

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Er erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3099.

Herausgeber: B. Gröffe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Köhler, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergepalt. Zeitungs- od. deren Raum 30 $\frac{1}{2}$.
Bergnügungs-Anzeigen 15 $\frac{1}{2}$. Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 $\frac{1}{2}$ pro Zeitspalt.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Dringendes Ersuchen

an die

Zahlstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Schon in Nummer 14 ersuchten wir um Mittheilung der Anzahl der zur Agitation benötigten Exemplare der Mai-Nummer. Bis heute hat nur erst der vierte Theil davon Notiz genommen. Wir weisen nun nochmals darauf hin, daß die Bestellungen bis spätestens

am Montag, den 23. April,

in unseren Händen sein müssen, da alle Adressen vor dem Versandt geschrieben werden.

Wer keine Agitationsnummern bestellt, erhält auch keine zugesandt.

Die Expedition.

Die Armen der Armen.

So kann man ohne Bedenken die in der Hausindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nennen, deren Lage in Bezug auf Arbeitszeit, Arbeitsverdienst und sonstige Arbeitsbedingungen noch um mehrere Grade erbärmlicher und elender ist, als die der Fabrikarbeiter. Wer jemals Gelegenheit hatte, die Noth und das Elend der armen Weber des Eulengebirges, der Arbeiterinnen der Spitzenköppelei Thüringens usw. kennen zu lernen, der muß empört sein darüber, daß kapitalistische Goldschreiber der Hausindustrie das Wort reden und empfehlen, dieselbe nach allen Richtungen hin zu unterstützen und zu fördern, weil, wie sie sagen, „der sittliche Zustand der Hausindustriellen weit günstiger sei, als der der Fabrikarbeiter. Der innigere Familienzusammenhang verfehle seinen Einfluß nicht, da die Kinder länger unter der Aufsicht der Eltern stehen.“ Es ist rührend, wie die kapitalistische Sippe bei jeder Gelegenheit um das sittliche Wohl der Arbeiter und ihrer Familienangehörigen besorgt ist! Wenn sie doch nur halb so viel um das leibliche Wohl derselben besorgt sein möchte!

O, diese Pharisäer der Sittlichkeit, diese scheinheiligen Heuchler, die stets, wenn es sich um die Arbeiter handelt, die Sittlichkeit im Munde führen, sonst aber tausendfach beweisen, daß ihnen das leibliche Wohlbefinden viel höher steht, als die moralische Verkommenheit!

Gerade sie, die in puncto Unmoralität und Sittenlosigkeit (siehe Vorkommnisse auf der Berliner Ringbahn) schon das Möglichste geleistet haben, hätten alle Ursache, vor ihrer eigenen Thür zu kehren und sich nicht als Sittenwächter der Arbeiter und Arbeiterinnen aufzuwerfen. Dieselbe Gesellschaft, die Unternehmer und Fabrikantensöhne, die, wenn sie ihren Arbeiterinnen Hungerlöhne für ihre Arbeit zahlen, die zum Leben nicht ausreichen und zum Sterben noch zu hoch sind, ihnen empfehlen, noch nebenbei etwas zu verdienen, sie in zynischer Weise darauf aufmerksam machen, daß sie ja noch jung und hübsch seien, ja, unter Umständen den armen, halbverhungerten Proletariatsmädchen die unästlichsten Anträge stellen — diese Daben, die sich aus der Ehre der Proletariatsmädchen nicht die geringsten Gewissenskrümel machen, nehmen

sich heraus, die Arbeiter und Arbeiterinnen sittlich zu bevormunden, und sich zu Sittenrichtern aufzuspielen! Wahrhaftig, das ist stark!

Wir werden weiter unten sehen, inwiefern unsere Entrüstung über das Gebahren der kapitalistischen Sippe berechtigt ist.

Wenden wir uns zunächst dem Wesen der Hausindustrie zu. Die Entstehungsgeschichte der Hausindustrie verseht uns in die Zeit der ersten auftretenden Keime des Kapitalismus. In denjenigen Orten, wo der eiserne Zunftzwang den Umfang der Produktion genau bestimmte, konnte sich die kapitalistische Industrie nicht entwickeln, es war deshalb notwendig, daß die Zunftschranken beseitigt wurden, was auch geschah. Eine ganze Anzahl handwerksmäßiger Betriebe wandelte sich in hausindustrielle um; namentlich war das platte Land ein vorzüglicher Nährboden für die Hausindustrie. Der Anfang wurde in der Textilindustrie gemacht. Der bisher selbstständige Webermeister bewahrte auch für die Folge seine Selbstständigkeit, allerdings war diese nur eine scheinbare. Der Kaufmann lieferte das Rohmaterial, er vereinigte in seiner Person alle Funktionen des Händlers und Leiters der Produktion, der Webermeister war nichts mehr als Lohnarbeiter, wenngleich der Webstuhl auch noch am alten Orte stand und die Arbeitsmittel auch noch immer dieselben waren, so arbeitete der Webstuhl aber nicht mehr für ihn, sondern für den Kaufmann; die eigentliche frühere Selbstständigkeit war zum Teufel gegangen.

Wie in der Textilindustrie, nahm auch die Hausindustrie in der Korbmacherei einen größeren Umfang an. (Siehe darüber eine Artikelserie in der „Neuen Zürcherzeitung“ aus dem Jahre 1892). In der Messerfabrikation Thüringens und auch der Rheinprovinz nahm mit dem größeren Umschlag der Hausindustrie, auch das Elend der Hausindustriellen zu. Immer mehr verschärften sich die Klassengegensätze, Tausende von Handwerksmeistern kamen in Abhängigkeits-Verhältnis zu industriellen Unternehmern. Hier Ausbeuter, dort Ausgebeutete, das war die Signatur der damaligen Zeit, und das ist sie heute noch, nur mit dem Unterschiede, daß die Arbeiter in der Hausindustrie von heute noch ein bedeutend elenderes Leben führen als wie die Hausindustriellen in jener Zeit. Die Sucht der Kapitalisten, immer mehr zu profitieren, ließ nicht allein den Gedanken in ihnen reifen, die Theilarbeit in der spezialisirten Form einzuführen, sondern auch billigere Arbeitskräfte heranzuziehen. Die agrarische Bewegung zu Ende der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts hatte zahllose kleine Grundbesitzer ihres Grundstückes beraubt, oder wenn wir uns so ausdrücken wollen, über'n Schnabel genommen und die armen Teufel genöthigt, nunmehr den Kampf um's Dasein in der Industrie zu versuchen; so gehörten z. B. im Jahre 1816 noch 78 pZt. der Bevölkerung der im Landwirtschaftsbetriebe Beschäftigten an, während im Jahre 1857 nur noch 48 pZt. demselben angehörten. Der Weg, den diese Armen zur Rettung ihres Daseins einschlugen, führte nicht sogleich in den Trost des Fabrikanten, sondern zunächst in die verschiedensten Gebiete der Hausindustrie. Durch diesen Zuwachs verschlimmerte sich die Lage der Hausindustriellen ganz enorm, indem der Unternehmer, gestützt auf das riesige Angebot von Arbeitskräften, es in der Hand hatte, die Preise beliebig herabzudrücken und dadurch die Lebenslage der Armen der Armen immer mehr zu verschlechtern.

So sind denn die Arbeiter der Hausindustrie im Laufe der Jahre auf dem allerniedrigsten Niveau angelangt. Der kargliche Verdienst des Familienvaters

reicht nicht mehr aus, die notwendigsten Bedürfnisse der Familie zu bestreiten, obgleich er sich vom Morgen-grauen bis in die Nacht hinein am Webstuhl oder der Schnitzbank abradert.

Aussichten zur Besserung sind nicht vorhanden, weder ist etwas von der „christlichen Liebe“ der Kapitalisten, noch vom Staate, geschweige denn durch die Arbeiter der Hausindustrie selbst etwas zu ihrer Besserung zu erwarten. Isoliert, von gänzlicher Unwissenheit über die technische Entwicklung und den Fortschritt in ihrem Gewerbe befangen, stehen sie rathlos da, es würde ihnen auch nicht viel nützen, wenn sie jemand auf die Ausnützung der Naturkräfte, auf die Vortheile dieser oder jener Maschine aufmerksam machen würde, kaufen kann er sie nicht, selbst sich mit seinen Genossen in einer Genossenschaft zu verbinden, hat keinen Werth für ihn, ihm fehlen die Mittel, ihm fehlt Alles. Selbst die Energie, sich mit seinen Leidensgenossen zu organisiren, um durch Lohnregulirungen der Uebermacht des Kapitals begegnen zu können, ist bei ihm nicht vorhanden. Abgestumpft, verflaut, in sein Schicksal ergeben, krank an Körper und Geist, das sind die sichtbaren Merkmale dieser Armen der Armen.

Diese trostlosen Zustände der Hausindustriellen macht sich der Kapitalist in ganz gemeiner, schamloser Weise zu Nutze, und zwar durch Uebervertheilung bei zu hoher Berechnung des Materials. Sagt uns, daß Preisauflschläge von 15—30 pZt. vorkommen, daß der Gewinn eines Korbmachers an Rohstoffen allein nahezu 100 Mark über den ortsüblichen Handelsgewinn betrug. Schamloser Betrug! Kurz, wohin wir uns im Gebiete der Hausindustrie auch umsehen, überall macht sich die maßlose Ausbeutung der Unternehmer bemerkbar und überall sehen wir das schauerlichste Elend aus allen Hütten der armen Hausindustriellen hervorgrinsen.

Ganz unmenschliche Arbeitsverhältnisse finden wir in den meisten hausindustriellen Betrieben, 14—18. ja sogar in der Saisonperiode 20stündige Arbeitszeit und was für eine Existenz erkämpfen sie sich durch jene unmenschliche Arbeitsqual? Thun schreibt darüber: „... Eine ersterbende graue Langeweile zieht sich durch ihr ganzes Leben. Keine Abwechslung, kein geistiger Verkehr, nur dumpfes Dahinbrüten von einem Tag zum anderen, nicht satt zu essen noch zu trinken.“ Das ist das Loos der armen Hausindustriellen! Noch trauriger gestaltet sich das Loos der Armen, wenn sie eine große Familie zu ernähren haben, da muß auch die Frau, ja selbst die Kinder im zartesten Alter mit zum Erwerbe beitragen. Man sieht häufig 5—6jährige Würmchen auf dem Fußboden oder auch Schindeln hundenlang „spielen“. Bei den kleinen Schachteln für Salbe, Pomade usw. sind die Kinder so recht eigentlich die Hauptsache, da gehören kleine, feine Finger dazu, der Vater kann da garnicht hineingreifen. Die Wohnungsverhältnisse spotten aller Beschreibung; Zimmer, 5 Schritt im Quadrat, der Fußboden aus gestampftem Lehm, die Fenster blind, darin wird gearbeitet, der Mann am Webstuhl, die Kinder am Spulrad; darin wird gekocht und geschlafen, an Lüftung und Reinigung ist nicht zu denken, wahre Pestluft ist darin vorhanden, Krankheit und Siechtum ist die Folge. Daß die Sittlichkeit nicht besonders verpönt ist, läßt sich denken, wenn Mann und Frau, erwachsene Töchter und Söhne in einem Zimmer hausen und schlafen müssen.

So traurig wie mit den Wohnungsverhältnissen sieht es auch mit der Ernährung aus. Der durchschnittliche Verdienst der Weber im Eulengebirge, d. h.

wenn Frau und Kinder mitarbeiten, beträgt bis zu Mk. 10, stellenweise noch weniger. Man bedenke, wie glücklich eine Familie von 5-6 Köpfen davon leben kann. Kartoffeln und Kaffee nebst einer knapp abgemessenen Portion Brot bilden die Hauptspeisen dieser Unglücklichen; an Fleischspeisen ist garnicht zu denken. Von diesem Hungerlohn soll aber auch noch Miete bezahlt werden, die Mk. 35-50 pro Jahr beträgt. Dazu kommt aber noch der Umstand, daß Mann, Frau und Kinder im „Lande der frommen Gottesfurcht und Sitte“ nicht nackt laufen dürfen — es muß also auch die nötige Kleidung angeschafft werden. Was dann noch für andere sonst notwendige Gegenstände übrig bleiben dürfte, möchten wir herauszurechnen denen überlassen, die über die Verschwendungssucht der Arbeiter nicht genug herziehen können.

Wie steht es nun mit den unverheirateten weiblichen Proletariern in der Hausindustrie? Wir wollen kurz sein und unsere Leser mit der Ausmalung des grauenvollen Elends dieser Armen verschonen. Wer von unseren Lesern hätte wohl noch nicht von der armen Näherin der Damenmäntel, Konfektionschneiderin und Weißnäherin gehört, die sich in halb dunkler Dachkammer bis in die halbe Nacht für Mk. 3,50 bis Mk. 6 die ganze Woche abschinden muß? Wohl Niemandem sind die wankenden, bedauernswerthen Gestalten, deren hohle, bleiche Wangen uns verrathen, daß die dreimal versch... kapitalistische Ausbeutungsmaschine ihre Gesundheit untergräbt, ihr das Mark aus den Knochen saugt und sie an den Rand des Verberbens gebracht hat. Oder will man das etwa bestreiten wollen?

Die Beweise dafür, daß durch die kapitalistische Gesellschaft Tausende von armen Proletariern in's Unglück gestürzt wurden, sind so zahlreich, daß es wohl Niemand aus Kapitalistenkreisen wagen würde, unserer Behauptung zu widersprechen. Sieht doch einer der Ihrigen, ein Herr A. Frankenstein, ohne Weiteres zu: ... daß bei einem sehr großen Theil der Arbeiterinnen die Löhne nicht hinreichen, die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, und befinden sie sich in der Zwangslage, entweder einen ergänzenden Erwerbssweig in der Prostitution zu suchen oder den unabwendbaren Folgen körperlicher und geistiger Zerrüttung zu verfallen.“ Und so ist es.

Wie diese so werden auch Millionen Männer, Frauen und Kinder zu Grunde gehen, wenn der kapitalistische Ausbeutung nicht ein Halt geboten wird.

Die Zustände in der Hausindustrie sind himmelstreichend, sie bedürfen der dringlichsten Abhilfe. Da der Klassenhaß von heute dazu aber nicht im Stande ist, bleibt es der Sozialdemokratie vorbehalten, die Arbeiter der Hausindustrie aus dem Foch des Kapitalismus zu befreien. An diesem großen Werk haben wir alle mitanzuhängen durch Aufklärung und Agitation. Wenn Jeder seine Pflicht nach dieser Richtung thut, dann kann die Stunde der Befreiung der Armen der Armen nur noch eine Frage der Zeit sein. Darum vorwärts an's Werk! Je eher die Stunde schlägt, desto besser.

Die Arbeitslosenversicherung.

„A. Noch immer herrscht in vielen Köpfen die Meinung, die Gewerkschaften müßten in Anbetracht der immer häufiger auftretenden Arbeitslosigkeit die Arbeitslosenunterstützung in ihr Programm aufnehmen, namentlich um den älteren, den verheiratheten oder sonst in ihrer Thätigkeit beschränkten Arbeitern etwas Material zu bieten, um die Mitglieder dauernd an die Organisation zu fesseln und die Organisation zugleich zu einem agitativen Zugmittel zu bereichern. Es mag richtig sein, daß ein Anspruch auf Unterstützung bei Arbeitslosigkeit wohl geeignet erscheint, einen festen Mitgliederhaufen zu erhalten, obgleich wir von unseren Mitgliedern weit mehr verlangen, als jene Kassentrene, die lediglich um des persönlichen Fortwells willen anrecht gehalten wird, aber bei sonstigen Gelegenheiten, wo die Solidarität sich zeigen soll, oder wo es gilt, die eigentlichen Ziele der Gewerkschaften durchzusetzen, mehr als Fremde sich erweist. Wir wissen auch, daß in gewissen Arbeiterkreisen, namentlich bei den besser bezahlten Arbeitern, mit einem solchen Zugmittel eine höhere Agitation erzielt werden könnte. Das Alles aber darf uns nicht abhalten, auch die Schutzweisen einer solchen Versicherung zu prüfen, vor Allem nach die Erfahrungen, die andere Gewerkschaften auf diesem Gebiete bereits gemacht haben, in Betracht zu ziehen.“

Gegenwärtig betragen zehn Gewerkschaften Deutschlands eine mehr oder minder geregelte Arbeitslosenunterstützung, nämlich die Buchdrucker, Bildhauer, Glas- und Glasmacher, Glanzarbeiter, Glaser, Guttmacher,

Lohgerber, Kupferschmiede, Vergolder und Zigarrenfortirer. Alle diese Gewerkschaften können die Arbeitslosenunterstützung nur durchführen auf Grund höherer Mitgliederbeiträge. So kam nach der Gewerkschaftsstatistik vom Jahre 1892 auf die Buchdrucker pro Kopf ein Jahresbeitrag von Mk. 44,61, Guttmacher Mk. 30,16, Glashandschuhmacher Mk. 23,80 u. Das sind Beiträge in einer Höhe, wie sie gegenwärtig keine der Gewerkschaften einzuführen vermöchte. Haben doch die letzten Generalversammlungen einer Reihe von Verbänden bewiesen, wie sehr sich die Mitglieder vielerorts selbst gegen geringe Beitrags erhöhungen sträuben. — wie eine förmliche Fahnenflucht dieserhalb prophezeit wurde. Ist auch die letztere nicht so schlimm aufgetreten, so bekundet sich doch allgemein eine Abneigung gegen solche Erhöhungen. Zudem ist es selbst bei erhöhten Beiträgen nicht möglich, eine solche Unterstützung den Mitgliedern zu garantiren, da die Gewerkschaften verzichten müssen, gesetzlich den Versicherungsgeellschaften gleichgestellt zu werden.

Die nächste Folge der Beitragserhöhung wäre das Ausscheiden und Fernbleiben der minderbezahlten Arbeiter aus den Gewerkschaften. Letztere würden nur die sog. Elite der Arbeiterschaft umfassen. Das wäre aber gerade das Gegenteil des zu erreichenden Zweckes, der Ausschluß derjenigen Kreise, welche infolge ihrer leichten Entbehrlichkeit der Arbeitslosigkeit am meisten ausgefetzt sind. Damit würde also die Arbeitslosenunterstützung nicht verringert; für die Gewerkschaften dagegen wäre der Schaden um so größer, besonders für die, welche in ihrem Beruf ein starkes Kontingent von Hilfsarbeitern haben, als dadurch die Masse der Indifferenten wächst, auf der einen Seite ein Berufsstolz, auf der anderen ein Streikbrecherthum geradezu gezeugt wird. Die Gewerkschaften haben kein Interesse daran, dem Gros der Arbeiter den Eintritt in die Reihen des Lohnkampfes durch allzu hohe Beiträge unmöglich zu machen. Wir sind durchaus nicht Gegner einer Beitragserhöhung, vielmehr der Ueberzeugung, daß die Beiträge der meisten Gewerkschaften zu niedrig sind; aber wir wissen auch, daß eine Beitragsleistung, wie sie zur Unterstützung von Arbeitslosen notwendig ist, zur Zeit nicht durchführbar ist. So gehen denn auch die meisten der Unterstützung zahlenden Verbände den Mitgliedern kein klagbares Recht zu; sie unterstützen nach Kassenzuständen. Des Weiteren verabsolgen nur fünf dieser Verbände ihren Mitgliedern das Verbandsorgan gratis. Die übrigen begeben sich also des wichtigsten Agitationsmittels zur Aufklärung der Indifferenten und zur Schulung der Mitglieder. Wir bezweifeln aber, ob die materiellen Interessen des Einzelnen dem Verbands mehr nützen als die Aufklärung und Schulung der Massen. Ganz unmöglich erscheint uns aber die Durchführung einer geregelten gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung in denjenigen Berufen, die vorwiegend unter Saison und Mode zu leiden haben. In einigen Berufen mag ja durch solche Selbsthilfe etwas Ersprießliches erreicht werden, den meisten Gewerkschaften bleibt dagegen dieses Feld von vornherein verschlossen; ihr Boden wird nach wie vor der des reinen Klassenkampfes bleiben, in welchem gelernt, wie auch die Hilfsarbeiter Schulter an Schulter für die Verbesserung ihrer Lage eintreten können.

Da also für die Gewerkschaften eine Organisation der Arbeitslosenunterstützung weder möglich noch rathsam ist, so hat man versucht, dieses Ziel auf anderem Wege zu erreichen. Philanthropen des Bürgertums, Staatssozialisten und deren Presse ist in Folge der alljährlichen Nothstandsaffäre der Schreck in die Glieder gefahren, und sie machen sich eifrig auf die Suche nach einem sozialen Heilmittelchen, um die zu Tage tretenden Gegensätze „auszuöhnen“. Sie gerathen dabei auf die keineswegs neue Idee, die Arbeitslosenunterstützung als Versicherung öffentlich zu organisiren. Ueber das „Wie“ gehen die Vorschläge sehr auseinander. Die deutsche Reichsversicherung giebt drei Beispiele, erstens das der örtlichen Zwangsversicherung gegen Krankheit, zweitens das der berufsgenossenschaftlichen, meist provinzialen Unfallversicherung, und drittens das der staatlich abgegrenzten Invaliditäts- und Altersrenten-Versicherung. Die öffentliche Erörterung solcher Vorschläge wirkte ansehnend auch in Arbeiterkreisen; man glaubte eine solche „zeitgemäße, gegenständige Information“ beizubringen und das Gedächtnis der Reichsversicherung durch eine Arbeitslosenversicherung vervollständigen zu müssen.

Diejenigen, welchen der Blick über die gesammte wirtschaftliche Lage noch nicht getrübt wurde durch das Auftreten von Einzelerscheinungen, ließen sich natürlich durch alle möglichen Argumente nicht irre machen, den Gedanken an eine Reichsversicherung gegen Arbeitslosigkeit von sich zu weisen. In der That wäre eine solche Versicherung auch das Allerbedenklichste

von Dem, was jeher der Staatssozialismus zu Wege gebracht hat. Sie bedeutet eine offizielle Garantie der Arbeitslosigkeit, eine Anerkennung ihres unabänderlichen Daseins, die nur im Interesse des Kapitalismus liegt. Daß eine solche dem arbeitslosen Arbeiter gewisse Vortheile gewährt, ihn unter gegebenen Umständen vor der äußersten Noth schützt, ist nicht zu bestreiten; den Hauptvorteil genießt aber das Unternehmertum dadurch, daß ihm solchermaßen das Risiko bei Geschäftsstockungen und allgemeinen Krisen von den Schultern genommen wird, und zwar zu Kosten der Arbeiter, wie wir des Weiteren den Beweis führen werden. Sie bedeutet aber daher auch eine Steigerung der Arbeitslosigkeit und damit gleichlaufend der Belastung des Volkes. Bisher galt es hier und da noch als Anstandsspflicht des Arbeitgebers, seine Arbeiter, die ihm während der Prosperitätszeit treu waren, auch durch die flaute Zeit hindurch zu beschäftigen. Diese Pflicht wurde wohl in letzter Zeit oft genug verletzt durch Massenentlassungen der entbehrlichen Kräfte, aber mancher Unternehmer folgte diesem Beispiele nicht und viele verkürzten die tägliche Betriebsdauer, um Entlassungen aus dem Wege zu gehen. Eine allgemeine Arbeitslosenversicherung beseitigt aber auch die letzten moralischen Bedenken gegenüber der rückwärtslosen Entlassung, ganz wie sie im Interesse des Unternehmers liegt; sie bewirkt also ein riesenhaftes Anschwellen der Reservearmee, die auf Kosten der arbeitenden Klassen staatlich erhalten wird.

Und damit kämen wir zur Erörterung der Kostenfrage, die den bürgerlichen Arbeiterfreunden soviel Kopfschmerzen bereitet. Daß die Arbeiter zu direkten Beiträgen herangezogen werden sollen, darin sind sie Alle einig — denn es soll ja eine Versicherung sein —, heileibe keine Staatsversorgung. Meist wird auch die Beitragspflicht von dem Unternehmer verlangt, deren Vortheile man hier und da verblümt zugestehet. Hauptfächlich soll aber der Staat engagirt werden, zum Besten der von der Arbeitslosigkeit hart betroffenen Produktion in den Säckel zu greifen und somit die Unternehmer zu entlasten, welche durch die drei Versicherungsgeetze schon genug zu tragen hätten. Thörichte Hoffnungen! Als wenn der Staat, der Haß und Gut des Volkes dem Militarismus geopfert, als wenn die Regierungen, die bei den bekannten Nothstandsdebatten den Nothstand verleugnen ließen und die Nothwendigkeit reichsgesetzlichen Einschreitens in Abrede stellten, für die Arbeitslosenunterstützung zu haben wären.

Und den Arbeitern ist damit auch nicht viel genügt, so lange das indirekte Steuersystem die öffentlichen Mittel aus den Taschen der arbeitenden Klassen holt und nicht zu Gunsten einer progressiven Reichseinkommensteuer aufgehoben wird. Denn da dem Reich für seine Ausgaben nur die Erträge der Zölle und indirekten Steuern zur Verfügung stehen, so wäre jede Kostenübernahme durch das Reich eine Belastung der vorzugsweise konsumirenden Klassen, der Arbeiter und des kleinen Mittelstandes. Aber auch die Beiträge der Unternehmer werden durch Arbeiter aufgebracht, da sie erfahrungsgemäß den Produktionskosten zugerechnet werden und zumeist jede Erhöhung der letzteren benutzt wird, auf den nachgiebigsten Faktor der Produktion, auf die Arbeitslöhne, zu drücken. Und wirklich ging die Unversorentheit vieler Unternehmer so weit, Lohnkürzungen ganz offen mit der Mehrbelastung durch die Reichsversicherung zu rechtfertigen.

Sodann aber steht in engen Verhältnisse zur Beitragsfrage auch die Organisation und Verwaltung. Inwiefern hier die Arbeiter geschädigt werden, beweist gerade die bisherige Reichsversicherung. Nur das Krankenversicherungsgesetz gönnt ihnen eine annehmbare Vertretung bei der Verwaltung. Es verlangt von den Arbeitern zwei Drittel der Beiträge und giebt ihnen zwei Drittel der Delegirtensitze in der Generalversammlung. Das ist aber noch ein himmelweiter Unterschied von der von der Arbeitergesellschaft geforderten Selbstverwaltung. Bei den nachfolgenden Versicherungsgeetzen dagegen wurden die Rechte der Arbeiter, anstatt erweitert, immer mehr verkürzt, so daß für einen weiteren Ausbau in dieser Richtung sicherlich nichts Gutes zu erwarten ist. Und daß die Arbeiter durchaus keinen Grund haben, sich allzu großen Hoffnungen hinzugeben, beweisen schon die hier und da aufgestellten „Grundsätze“ dieser Versicherung, namentlich bezüglich der sogenannten Selbstverschuldung der Arbeitslosigkeit. So wenig sich gerade bei Arbeitslosigkeit eine Verschuldung und diejenige feststellen läßt, so sehr ist daraus zu ersehen, wie wichtig es für die Arbeiter ist, bei solchen Entscheidungen genügend vertreten zu sein.

Eine solche Reichsversicherung, wenn sie zu Stande käme, würde also jedenfalls den Wünschen der Arbeiter wenig entsprechen. Wir sind aber auch die Aller-

Der „Grobe Unfug“-Paragraph wird zu einer immer schärferen Waffe, allerlei sonst unsagbare Dinge zur Bestrafung zu bringen. Am Sedantage hatten die Sozialdemokraten in Budau rote Plakate angeheftet, auf denen zu lesen war, daß am gleichen Tage eine sozialistische Versammlung stattfinden werde, in der über den „Sedantummel“ gesprochen werden sollte.

Die Polizei hatte damals die Plakate entfernen lassen und gegen die Urheber war Strafanzug gestellt worden. Das Schöffengericht hatte damals auf Freisprechung erkannt. Siergegen war von amtlicher Seite Verurteilung eingelegt worden.

Die Sache ist für! Den wegen der Krawalle vom 18. Januar angeklagten Redakteuren ist jetzt die Anklageschrift, die 19 Folioseiten umfaßt, zugestellt worden. Angeklagt sind: Kehler vom „Volksblatt für Teltow-Beskow“, Bachau vom „Sozialdemokrat“, Adam vom „Sozialist“, Wipberger von der „Berliner Zeitung“, Perl und Grüttgen vom „Berliner Tageblatt“, Harnisch von den „Nachtstrahlen“ und Schütte von der „Allgemeinen Jahrbuchzeitung“.

Nach dem „Buchstaben des Gesetzes“. Zu drei Monaten Gefängnis wurde kürzlich in München ein Arbeiter verurteilt und zwar deswegen, weil er von einem Wagen herabgefallene Kohlen im Werte von 10 M sich aneignete.

Bunte Reihe.

Was ist eine Ueberhebung? Es ist als eine Ueberhebung zu bezeichnen, wenn der Arbeitnehmer verlangen zu können glaubt, daß ihm mit dem Augenblick des Aufhörens der Arbeit am Zahlungstage sein Lohn gegeben werde, es ist keine Sache, so lange zu warten, bis bei dem geregelten Auszahlen die Reihe an ihn kommt.

Eine Volksernährungsfrage! Ausfstellung soll in diesem Jahre bei Gelegenheit der Dresdener Vogelweise stattfinden. Der Schwerpunkt dieser Ausfstellung soll darin liegen, dem Volke die Zubereitung billiger, kräftiger, nahrhafter Speisen praktisch vorzuführen.

Prügelstrafen sind nicht nur in Deutsch-Ostafrika, sondern auch hier in Deutschland selbst noch an der Tagesordnung. Im „Lehrbuch der Gefängnisverwaltung“, welches den preußischen Strafanstaltsdirektor Krone zum Verfasser hat, werden geradezu empfindliche Einzelheiten über Disziplinstrafen mitgeteilt. Da erfahren wir, daß in dem zehnjährigen Zeitraum vom 1. April 1877 bis 1. April 1887 in Preußen noch 1342 Fälle körperlicher Züchtigung von Zucht-hausgefangenen vorkamen.

Zu alt geworden! Eine 65 Jahre alte Greisin, Namens Bertha Röweß, in Berlin, hat sich in der Nacht zum 6. d. M. mit Hilfe eines Messers und Striches um das Leben gebracht.

Folgendes Schreiben veröffentlicht die „Wien. Arb. Ztg.“: Gebiete Redaktion! Als Abonnent Ihres mir sehr geschätzten Blattes, der „Arbeiter-Zeitung“, ist mir gestern wegen Haltens dieses Blattes ein moralisches Mißbehagen passiert; ich bitte um gütige Aufnahme desselben in eine Ihrer nächsten Ausgaben der „Arbeiter-Zeitung“.

Als Katholik dem Kirchengebete folgend, habe ich gestern früh in den höchsten Himmeln beim hochwürdigsten Herrn

Koadjutor Rudolf Ernst die Oerberichte abgelegt. Das, über was ich mich angeklagt hatte, schien ihm nicht gefährlich; aber er hatte erfahren, daß ich die „Arbeiter-Zeitung“ hatte und als Geschäftswirt im Schanklokale aufliegen habe.

Dies ist das Verbrechen eines 65jährigen Mannes, der 20 bis 22 Arbeiter und Dienstboten in vier kleineren Gewerben beschäftigt, Armenvater der Gemeinde Bad Gastein ist und durch 26 Jahre ununterbrochen als Ausschußmitglied dem Gemeinderathe dazwischen angehört.

Offen gestanden, habe ich schon größere Sünden in meinem Leben begangen, aber nie war ich so verdammungswürdig befunden worden, daß mir die Absolution verweigert worden wäre. Mich wundert nur, daß die hohe k. l. Regierung solche Blätter wie die „Arbeiter-Zeitung“ verbieten läßt, ohne den hochwürdigsten Herrn Koadjutor Rudolf Ernst um seine anmaßende, ah, Wardon! maßgebende Meinung gefragt zu haben.

Den Grund meiner bösen That zu bemessen und die Selbthat des geistlichen Herrn in Ausübung seines Amtes zu würdigen, überlasse ich der öffentlichen Meinung, denn ich hege die Hoffnung, daß dieser Herr das jüngste Gericht auch noch verhindern werde.

Verteilung des Reichthums in den Vereinigten Staaten. Das New-Yorker „Political Science Quarterly“ veröffentlicht eine Studie über die Verteilung des Reichthums, die viel Interessantes enthält. Der Gesamtreichthum der Vereinigten Staaten wird auf 66 000 Mill. Dollars veranschlagt, wovon sich angeblich 71 pSt. im Besitz von 9 pSt. der Bevölkerung befinden.

Technisches.

Masern oder Marmorieren von Papier, Holz etc. Ueber ein patentirtes Verfahren, das in Bezug auf technische Manipulationen alt ist, lesen wir in der „Chem.-Ztg.“: Die Gegenstände, welche ein marmorirtes oder gemasertes Aussehen erhalten sollen, werden je nach ihrer Form über oder durch eine Schicht aus in Benzol oder dergleichen gelöstem Asphalt gezogen.

Sicherheits-Deckenhausen für Petroleumlampen in Werkstätten und Lagerräumen. In letztergegangener Zeit fanden in Holzwerkstätten wiederholt Brände statt, welche zum Teil sich recht ausgedehnt hielten und nur durch das Herunterfallen des Deckens über die Lampen entstanden waren.

Die Deckenhausen der Firma J. J. & Co. in Hohenstein-Ernstthal (Sachsen) in der praktischsten, einfachsten und zugleich billigsten Weise durch die Erfindung eines Sicherheits-Deckenhausens beseitigt. Derselbe wird auch, nachdem er von Sachleuten geprüft wurde, auf das Beste empfohlen.

Die Einführung des Deckenhausens in das Futterrohr geschieht nur in der Weise, daß die dadurch zurückgebrachten Ausleger in die volle Rohrwand zu liegen kommen, worauf eine Viertelrehung des hinaufgeschobener Halses genügt, um die Ausleger durch die Schlige des Rohres heranzutreiben zu lassen.

Verfahren, um Holz unentflammbar und biegsam zu machen. (Von Rudolf Stäßling.) Das Verfahren besteht darin, die Eigenschaften der Sprödigkeit und Entzündbarkeit lebloser vegetabilischer Stoffe entweder in ihrem kompakten Holzigen oder in ihrem faserigen Zustande zu verändern und sie biegsamer und feuerbeständig zu machen.

Um dieses zu erreichen, werden die Holzstücke in Säuren der Holzenergie neutralisiert, und zwar entweder mittelst der aus ihrer Asche gewonnenen oder mittelst der von anderen mineralischen Stoffen erhaltenen Alkalien.

Obgleich alle alkalischen Verbindungen die Eigenschaft besitzen, die vegetabilischen Stoffe mehr oder weniger biegsam und unentflammbar zu machen, so werden doch vorzugsweise die kohlen-sauren Alkalisalze in der folgenden Weise angewendet: In kaltem oder warmem Wasser werden die kohlen-sauren Salze des Kalis oder Natrons gelöst, oder es werden dieselben in einer mit filtrirtem, bis zum Siedepunkt erhitzten Wasser gemachten Lösung verwendet, welcher Lösung Kalihydrat zugefetzt wird, wobei die Stärke so gerührt wird, daß ein spezifisches Gewicht von 1,060 bei Anwendung von Kali, oder von 1,060 bei Anwendung von Natron nicht überschritten wird.

Ein Ueberzug von ungefähre 3 mm Tiefe wird ein genügend feuerfester Schutz für alle Arten Bauholz für Gebäudewecke sein, da die Ausdehnung des Feuers und große Feuerbrände gewöhnlich durch kleine Ursachen entstehen, wie glühend herabfallende Kohlen, Funken von Feuerstellen, entflammende Flüssigkeiten, Gasexplosionen usw.

Der feuerfeste Ueberzug kann jedoch auch tiefer oder selbst durch das ganze Bauholz gehend gemacht werden, falls man große Biegsamkeit mit absoluter Unentflammbarkeit zu vereinigen wünscht. In diesem Falle wird hydraulischer oder anderer Druck angewendet, um die Alkalilösung bis zur gewünschten Tiefe in das Holz einzubringen.

Zweite statt Leder, Pergament, Pappendeckel oder Kartenpapier für Buchdeckungen, Eise, Stuhllehnen, Bucheinbände usw., sowie auch zum Schreiben, Malen und Drucken verwendet werden. Sie können auch zur Erzeugung von Mattenwerk, Tauwerk, Korbwaren, Hüten und zahlreichen Modeartikeln benutzt werden.

Analoge, nicht entflammbare Produkte geben bei gleicher Behandlung, ebenso wie das Holz der Baumstämme, auch Blätter, Zweige, Sträucher, Pflanzen und Gräser, oder deren lose Fasern, wie Hanf, Jute, Baumwolle, Flachs und dergleichen, selbst wenn sie schon zu Waaren verarbeitet worden sind, wodurch sie eine erhöhte Sicherheit, z. B. für öffentliche Unterhaltungsarten bieten, indem sie unentflammbar Bühnenvorhänge, Koulissen usw. liefern.

Die Rückstände der Laugen, welche übrig bleiben, nachdem die vegetabilischen Stoffe, wie beschrieben, hergerichtet worden sind, werden als Dünger, oder für andere chemische Zwecke verwertet. Wenn auf die oben beschriebene Weise behandelte vegetabilische Stoffe verbrannt werden, so bleiben schwammige, feste Rückstände von starkem Metallglanz zurück.

Literarisches.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Reuthstr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotiere. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsdepotiere pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1,80.

Sozialpolitisches Centralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Carl Hermann's Verlag, Berlin W, Rauerstrasse 44. Jeden Sonntag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,80. Einzelnummern 20 M. Erscheint im Kr. 79. 8. Jahrgang.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. B. Diez Verlag) ist soeben das 28. Heft des 12. Jahrgangs erschienen.

Nicht die nächste Sorge. — Die Weinkrise in Frankreich. Von Gullus. — Meyring's „Leffing-Legende“ und die materialistische Geschichtsauffassung. Von Dr. Paul Ernst. (Schluß.)

In A. Hoffmann's Verlag in Pantow-Berlin erschien soeben die 5. Nummer der 1. Serie der Lieder, Couplet- und Duett-Sammlung „Vorwärts“, „Grüß an den ersten Mai“.

Das Lied ist bereits im vorigen Jahre von demselben Verlag für Männerchor (mit Stimmen M. 1,60) erschienen und hatte sich eines reichen Erfolgs zu erfreuen.

Der Verlag des „Süddeutschen Postillon“, M. Ernst, München, giebt bekannt, daß, wie jedes Jahr, der „Süddeutsche Postillon“ auch in diesem Jahre zu Ehren des 1. Mai eine Matseft-Nummer erscheinen lassen wird.

Briefkasten der Redaktion.

Obesloe, R. W. G. Begien, Zollvereins-Niederlage, Wilhelmstraße 13, I., Hamburg. Varchim, M. S. Wenn die Kollegen am Orte selbst nichts dagegen einzumenden haben, dann immer los.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Bekanntmachungen des Hauptkassiers.

Ueberschüsse sandten ein vom 1. bis 16. April: Mannheim M. 600, Brandenburg 200, Selterhausen 200, Kall 200, Dessau 200, Bergedorf 200, Silbesheim 150, Gaarden 150, Sierlohn 100, Hirsch 100, Neumühlen 100, Landau 100, Buzlau 100, Griesheim 100, Westhofen 100, Emmerich 80, Helligenzell 80, Cunnersdorf 80, Strehlen 75, Birkenbach 70, Freiberg 60, Freiburg i. Schl. 50, Hermsheim 50, Segeberg 50. Summa M. 3195.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

Bergedorf. Am Sonnabend, d. 28. April. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Stellungnahme zum Gewerkschaftsfeind.

Charlottenburg. Am Montag, d. 23. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn J. Krause, Bismarckstr. 74.

Dresden. Verein der Holzarbeiter. Am Dienstag, den 24. April, Abends 1/9 Uhr: Wanderversammlung in der „Deutschen Fräulein“, Striesen, Süttenstr. 1.

Gilenburg. Am 28. d. M., Abends 8 1/2 Uhr. — Am 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr: Sammelpunkt im „Bergkeller“.

Die Ortsverwaltung.

Hensburg. Offizielle Holzarbeiter-Berichtungsversammlung am 21. April, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Ehr. Kalfs („Hohelust“).

Orsburg a. E. Am Donnerstag, den 26. April. Tagesordnung: Die materialistische Weltanschauung. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Quakenbrück. Offizielle Gewerkschaftsversammlung am Sonntag, den 22. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Sertke.

Wandsb. Am Dienstag, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Düstedt, Sternstr. 21.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer einzusammeln werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittag in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Charlottenburg. Beschl. C. Deutschmann, Ballstr. 23, zweites Obergehosde, 2 St. Die Herzogin befindet sich bei Herrn Reetz, Ballstr. 24.

Odenburg i. Gr. Beschl. E. v. Oden, Bruckstr. 2, Wandsb. [30 4]

Bitte.

Wer kann mir die Adresse meines Freundes Gustav Günther, geb. den 1. September 1854 in Oberfeld, mitteilen?

Aufforderung.

Der Schuhmacher Rich. Kappert aus Seifersbach i. Thürw. d. Sucht wird ersucht, wegen wichtiger Mitteilung seine Adresse an den Kollegen Güllert, Poststr. 21, einzufügen.

Aufforderung.

Der Bürstenmacher Schmiede aus Köthen i. A., welcher von 1892 bis Mitte 1893 in Halle a. S. arbeitete, wird ersucht, wegen eines Prozesses seine jetzige Adresse dem Friedr. Wirth, Bürstenmacher, Bößberg b. Halle a. S., mitzutheilen.

Frankfurt a. O. Wir ersuchen hiermit den abgereisten Kollegen Georg Peter, Buch-Nr. 22505, das entliehene Buch Nr. 8 der Bibliothek gefälligst wieder zurücksenden zu wollen.

Nachruf!

Am 14. April starb unser Kollege Richard Weissbach nach 20wöchentlicher Proletarierkrankheit im hiesigen Krankenhaus.

Holzdrehler-Geselle,

der selbstständig arbeiten kann, sucht Arbeit. D. Scharstein, Hamburg, Raßb. Fußleitwiete 74.

Geiselt sofort einen Drehlergehülften für dauernde Beschäftigung. Weber-Humb, Schreineri, Remich, Großh. Luxemburg.

Gelegenheitskauf.

Durch Uebernahme einer Holzwarenfabrik stelle folgende Maschinen (nur za. 1 Jahr gebraucht) unter der Hälfte des früheren Kostenpreises bei kassantesten Zahlungsbedingungen zum Verkauf.

- 1 Besamtkreiselsäge mit eisern. Untergetell, 8 Meter Schmitzlänge, kombinirt mit Reilmaschine. 1 Dickenhobelmaschine, 500 mm Hobelbreite. 1 Parallelschneidmaschinensäge, 1 Handhäge, 1000 mm Rollenburchmesser, 1 gußeis. Schleifsteintrug mit Hobelmaschinenmesser-Schleifvorrichtung; von Kissing & Co., Plagwitz-Leipzig, gebaut: 1 Ruth- und Spandmaschine, 8 Tage gebraucht, 1 Fraismaschine, 2 Handhäger, 2000 Kilo Transmiffionen, Riemscheiben, Rieme.

A. Riessler, Maschinenfabrik, Zerbst i. Anhalt.

Arthur Hillert, Mittweida, Instrumentenmacher, empfiehlt 8 Streichinstrumente u. Bithern, deren Bestandtheile und Saiten.

Wibrow & Schmidt, Altona, Gr. Bergstr. 54.

Ausländ. Hölzer und Journiere. Auf Verlangen Muster.

Verband der Möbelpolierer Berlins u. Umgegend.

Der Arbeitsnachweis der Möbelpolierer (auch Stuhlpolierer) befindet sich Berlin, Blumenstraße 38, beim Restaurateur J. Henke. Die Arbeitsvermittlung ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Matlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von H. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889. Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Genossen!

Kauft nur den Bleistift Solidarität von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Seltener Gelegenheitskauf

Universal-Holzbearbeitungsmaschine, Sandfuge mit Kreisfäge, Fraismaschine, Horizontal-Bohrmaschine zu Fuß- und Handbetrieb, Leipziger Fabrikat, ganz neu, verkaufe za. zur Hälfte des Kostenpreises bei kassantesten Zahlungsbedingungen.

A. Riessler, Maschinenfabrik, Zerbst i. Anhalt.



Unübertroffen dauerhaft u. billig: Kupferne Reimstöcke, polirt, mit verzinnemten Innenstellen, allgemein als praktisch anerkannt, besser wie solche aus anderen Metallen, fabriktirt und liefert bei Mittelskosten, Tüschendorf. Werkzeugverleijer gesucht, hoher Rabatt.

Mein Zeichen-Bureau

für Bau- und Möbeltischlerei liefert:

- I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingesandten Rissen und beliebig Angabe. II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischlerei. 30 Tafeln in neuer 3. Auflage. M. 12. III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei. 4. neue Auflage, 32 Tafeln. M. 10. Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werke beigelegt.

Ernst Rettelbusch,

f. S. prakt. Tischler, Zeichner und Bestführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Wielandstraße Nr. 17.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagshaus Luer & Co. in Hamburg.